

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 105 (1987)
Heft: 3

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umschau

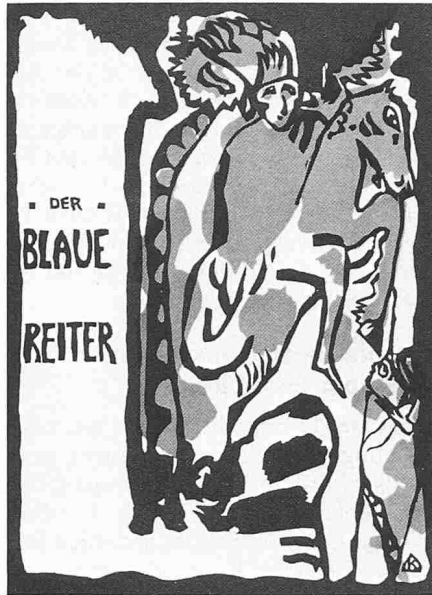
Kunstmuseum Bern: Der Blaue Reiter

«Die grosse Umwälzung, das Verschieben des Schwerpunktes in der Kunst, Literatur und Musik, die Mannigfaltigkeit der Formen: das Konstruktive, Kompositionelle dieser Formen, die intensive Wendung zum Inneren der Natur und der damit verbundene Verzicht auf das Verschönern des Äusseren der Natur – das sind im allgemeinen die Zeichen der neuen inneren Renaissance.

Die Merkmale und Äusserungen dieser Wendung zu zeigen, ihren inneren Zusammenhang mit vergangenen Epochen hervorzuheben, die Äusserungen der inneren Bestrebungen in jeder innerlich klingenden Form bekannt zu machen – das ist das Ziel, welches zu erreichen «Der Blaue Reiter» sich bemühen wird.» (Informationsblatt zur ersten Ausstellung «Der Blaue Reiter» 1911)

Nach langjähriger Vorbereitung zeigt die Ausstellung im Kunstmuseum Bern aus Anlass des 75jährigen Bestehens des Blauen Reiters 300 Werke von 40 Künstlern. Bilder, Statuen, Fotos, Briefe sind Zeugnis der revolutionären Gedanken der Bewegung. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Kunst der beiden Maler Kandinsky (1866–1944) und Franz Marc (1880–1918). Zum Kreis des Blauen Reiters gehören Gabriele Münter, August Macke, Alexej von Jawlensky, Marianne von Werefkin, Paul Klee, Alfred Kubin und Arnold Schönberg. Im Sinne einer vergleichenden Kunstbetrachtung sind den genannten Künstlern die Werke anderer Künstler aus anderen Zeiten gegenübergestellt, z.B. der Heuhaufen der Claude Monet. Die Ausstellung enthält Werke aus Eigenbesitz sowie Werke aus Privatsammlungen, dazu kommen viele Leihgaben aus dem Ausland (München, Amsterdam, Paris, Hamburg, Leningrad, New York). Zweimal wöchentlich organisiert das Museum Führungen, jeweils Dienstag um 19 Uhr sowie Sonntag um 10 Uhr. Während der Öffnungszeiten vermittelt eine Diatonschau dem Besucher zusätzliche Information zur Geschichte der Bewegung. Die Ausstellung soll nur im Kunstmuseum Bern gezeigt werden, sie ist noch bis 15. Februar 1987 geöffnet, jeweils Dienstag 10 bis 21 Uhr, Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr.

Der Blaue Reiter? Der Name der Bewegung entstand damals im Gespräche am Kaffeetisch. Blau, weil dies die Lieblingsfarbe war von Kandinsky, Marc



Wassily Kandinsky: Der Blaue Reiter, Titelbild

und Münter, zudem hatten alle eine grosse Vorliebe für Pferde. 1911 veranstalteten sie eine Ausstellung in München unter dem gleichen Namen, der Blaue Reiter. Ein Jahr darauf wurde der Almanach, das Jahrbuch der Bewegung, veröffentlicht. Der Almanach galt als der Mittelpunkt der modernen Bewegung. In ihr forderten die Verfasser die Gleichberechtigung zeitgenössischen Kunstschaffens sowie die Freiheit des künstlerischen Ausdrucks. Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges meldeten sich Marc und Macke als Kriegsfreiwillige und fielen später bei Verdun.

Der Blaue Reiter stellt eine geistig-künstlerische Bewegung der revolutionären Avantgarde in Europa anfangs des 20. Jahrhunderts dar. Im Vorder-

grund stand zunächst die Erneuerung der Malerei. Die Vertreter des Blauen Reiters distanzieren sich deutlich von der damals üblichen Ausrichtung der Kunst nach kommerziellen und ästhetischen Gesichtspunkten. Die Suche nach dem Sein hinter den Dingen, war für sie vordergründig, das Erfassen der inneren Notwendigkeit, so Kandinsky, als die Triebkraft um den Geist hervorzuheben. Kandinsky beschrieb das Kunstverständnis des Blauen Reiters mit der Polarität zwischen Abstraktion und Realistik. Über die Disziplin der Malerei hinaus strebte die Bewegung die Einheit der Künste an – Malerei – Dichtung – Musik, sie sollten sich ergänzen. Revolutionär damals war auch die Forderung nach Gleichberechtigung der Volkskunst, der primitiven Kunst, der Kinderkunst. Diese Forderung lehnte gleichzeitig nationale Grenzen ab, Kunst sollte weltumfassend sein.

Kandinsky beschreibt diese Forderung mit folgenden Worten: «Und so genügt es, wenn man sagt: alles ist erlaubt... Und man sollte sich keine Grenzen stellen, da sie ohnehin gestellt sind. Das gilt nicht nur für den Absender (Künstler), sondern auch für den Empfänger (Betrachter)... Das zum Sprechen gebrachte «Gefühl» wird früher oder später den Künstler und ebenso den Betrachter richtig leiten. Das ängstliche Sichhalten an einer Form führt schliesslich unvermeidlich in eine Sackgasse. Das offene Gefühl – zur Freiheit. Das erste ist das Folgen der Materie, das zweite – dem Geiste: der Geist schafft eine Form und geht zu weiteren über.»

Mehr denn je scheint mir dieser Satz heute mit Bezug auf die Kunstszene Schweiz und deren Empfänger von Be-

Franz Marc: Pferde



deutung und damit auch die Notwendigkeit, eine Ausstellung zu diesem aktuellen Thema zu veranstalten.

Dominic Marti

Kneschaurek: Renovation von Wohnbauten wird vernachlässigt

(sda) Nach Auffassung des St. Galler Konjunkturforschers Professor F. Kneschaurek werden die Wohnbauten in der Schweiz bei weitem nicht ausreichend renoviert, wie er in einer kürzlich veröffentlichten Studie darlegt. Er vertritt die Ansicht, dass bei unveränderter Verteilung von 80 Prozent der Investitionen für Neubauten und 20 Prozent für Renovationen die bestehenden Gebäude eindeutig vernachlässigt werden.

In den Jahren 1986 bis 1990 bedürfen nach Kneschaurek jährlich über 55 000 Wohnungen, die nach 1950 gebaut wurden, einer sogenannten «haustechnischen Erneuerung nach 20 Jahren» und 41 000 Wohnungen einer «gebäude-technischen Erneuerung nach 30 Jahren». Tatsächlich aber werden zurzeit höchstens 9000 Objekte pro Jahr renoviert. Noch grösser dürfte der Bedarf von 1990 bis 1995 ausfallen: 70 000 haustechnisch erneuerungsbedürftige Wohnungen und 60 000, die eine gebäude-technische Renovation benötigen. Unter Einbezug der 45 Prozent aller Wohnungen, die vor 1950 gebaut wurden, erhöht sich dieser Bedarf weiter. Sollte der Renovationsbedarf nicht gedeckt werden, könnten nach Ansicht von Kneschaurek grosse Teile des Gebäudebestandes zu Abbruchobjekten verkommen. Er warnt davor, dass Hunderttausende älterer Menschen dann keine Möglichkeit mehr hätten, aus solchen Wohnungen in teure Neubauwohnungen zu wechseln. Kneschaurek schliesst aus seinen Erkenntnissen, dass die schweizerische Bauwirtschaft an einer Trendwende stehe, an der ein Wegrücken vom Neubaugedanken und ein Zuwenden zum Bestehenden nötig sei.

Umschwung an den Maturitätsschulen?

(wf) Die Zahl der Schülerinnen und Schüler in Maturitätsschulen erhöhte sich in der Schweiz bis zum Beginn der achtziger Jahre rapid. Gab es 1976/77 zum Beispiel noch 39 600 Maturitätsschüler, so waren es 1981/82 bereits 54 600, was einer Zunahme um nicht weniger als 27 Prozent entspricht. Parallel dazu stieg auch die «Maturitätsquote», definiert als Anteil der Maturitätsschüler an der Gesamtheit der Absolventen der sogenannten Sekundarstufe II (nach-obligatorischer Unterricht

an Gymnasien, Seminarien, anderen allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen). 1976/77 lag diese Quote bei 15,4 Prozent, 1981/82 bei 17,7 Prozent, was einer recht markanten Steigerung gleichkommt. Seither ist der Anteil allerdings kontinuierlich leicht bis auf 17,0 Prozent (1985/86) zurückgegangen. Ebenso hat sich gemäss den Ermittlungen des Bundesamts für Statistik die absolute Zahl der Maturitätsschul-Absolventen seit dem Höchststand 1983/84 (55 900) auf 54 500 im letzten Schuljahr vermindert.

Beteiligung am Forschungsprogramm der «Cost»

(sda) Der Bundesrat stimmte einer Beteiligung der Schweiz an einem fünfjährigen Programm der Europäischen wissenschaftlich-technischen Forschung (Cost) zu. Es geht um einen Beitrag von 800 000 Fr. im Forschungsbereich der Telekommunikation. Zehn europäische Staaten werden sich an Arbeiten zur Erforschung, Entwicklung und Produktion von Glasfasern als neuem Übermittlungsträger beteiligen. Die Mitarbeit der schweizerischen Forschungsgruppen an diesem Projekt wird von der PTT koordiniert.

205 Mio. Fr. für die Forschungsförderung

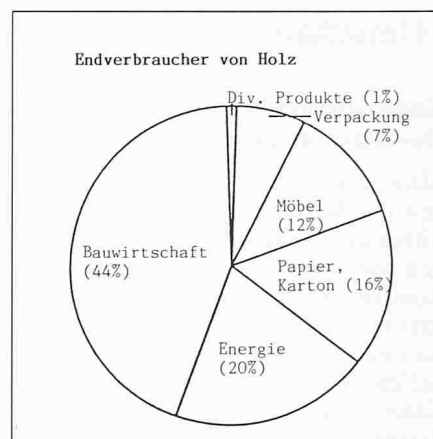
(sda) Der Bundesrat hat für das Jahr 1987 insgesamt 205 Mio. Fr. an schweizerische Institutionen der Forschungsförderung verteilt. Der Löwenanteil geht an den «Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung», der 199 Mio. erhält. Etwas über 2 Mio. erhalten die «Naturforschende Gesellschaft» und die Akademie der Geisteswissenschaften, je 550 000 Fr. sind für die Akademien der medizinischen und der technischen Wissenschaften bestimmt.

Die schweizerische Holzwirtschaft

(SBG) Unsere Holzwirtschaft verarbeitete 1985 4,1 Mio. m³ aus Schweizer Wäldern stammendes Rohholz, wie einem Branchenbericht der SBG entnommen werden kann. Der gesamte Holzverbrauch im Inland betrug dagegen 6,9 Mio. m³. Der hohe Importanteil von 40 Prozent des Verbrauchs ist nicht die Folge eines inländischen Rohholzmangels, – die Nutzung des Schweizer Waldes liegt weit unter ihrem möglichen Maximalwert, – sondern Ausdruck einer zum Teil mangelnden internationalen Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Holzwirtschaft.

Holz aus Schweizer Wäldern

Von der gesamten schweizerischen Waldfläche von 1,18 Mio. ha wird nur



etwa die Hälfte regelmässig produktiv genutzt. Die Forstwissenschaft sei sich einig darüber, heisst es im Bericht, dass eine jährliche Holzverwertung von 6–7 Mio. m³ hiesigen Holzes eine optimale Waldpflege darstellen würde. Dazu wäre allerdings eine bessere Erschliessung insbesondere der Gebirgswälder nötig. Zudem müssten die Rohholzpreise ansteigen, um die höheren Schlag- und Transportkosten in Berggebieten zu decken.

Schrumpfende Sägereiindustrie

Rund die Hälfte des inländischen Rohholzverbrauchs gelangt in den knapp 850 Sägereien zur Verarbeitung, die 1985 rund 1,7 Mio. m³ Schnittwaren produzierten. Seit 1959 stellten rund 1700 Sägereien den Betrieb ein. Die Ursachen dafür liegen einerseits bei der Substitution des Werkstoffes Holz durch andere Materialien (Beton, Metalle, Kunststoffe usw.), andererseits bei der seit der Liberalisierung des Aussenhandels zunehmenden Konkurrenz aus dem Ausland. So musste denn auch im Zeitraum 1981–85 ein grösserer Teil des Verbrauchs durch Einfuhren gedeckt werden als in den Jahren 1971–75.

Exporterfolge bei Span- und Faserplatten

Spanplatten – eine schweizerische Erfindung – sind das einzige Halbfabrikat aus Holz, bei dem die Schweiz einen Exportüberschuss aufweist. 1985 erreichte die Produktion von Spanplatten in 5 Betrieben 518 000 m³, wovon 52 Prozent im Ausland abgesetzt wurden. Bei Faserplatten wurde 1985 ein Drittel der Produktion von 48 000 t ausgeführt. Die Weiterverarbeitung von Halbfabrikaten aus Holz durch Zimmereien, Schreinereien, in der Parkett-, Verpackungs-, Möbel- und Papierindustrie stellt das zweite Bindeglied zwischen Rohstoff und Endverbraucher dar. In diesem Bereich waren 1985 9600 Betriebe tätig.

Impulsprogramm Holz

Um eine nachhaltige Nutzung des Schweizer Waldes zu erreichen, geneh-

migten die eidgenössischen Räte 1985 einen Rahmenkredit von 17 Mio. Fr. für ein auf sechs Jahre befristetes Programm zur Förderung der Holzverwendung. Dabei wurde völlig auf strukturerhaltende Massnahmen wie protektionistischen Schutz an der Grenze oder wettbewerbsverzerrende Subventionen verzichtet. Im Vordergrund stehen vielmehr die Stärkung eines innovativen unternehmerischen Verhaltens der Anbieter von Holz und Holzprodukten sowie die Förderung der Holzverwendung im Vergleich zu konkurrierenden Werkstoffen. (Vgl. Heft 42/86, S. 1065).

Wohnungsbau auf tiefem Niveau

(wf) In den Jahren 1970–1972 wurden in der Schweiz jährlich jeweils zwischen 63 000 und gut 65 000 neue Wohnungen erstellt. Im Jahre 1973 schnellte die Zahl auf 81 865 Einheiten hoch. Darauf folgte ein steiler Abbau der Wohnbautätigkeit mit einem Tiefpunkt im Jahre 1977: Damals wurden lediglich 32 297 Wohnungen gebaut, was gerade noch knapp 40% des Höchststandes ausmachte. Bis zum Beginn der 80er Jahre folgte eine leichte Erholung des Wohnungsbaus. Er pendelte sich ab 1980 zwischen 40 000 und 45 000 Einheiten pro Jahr ein. 1985 wurden genau 44 228 Wohnungen neu gebaut, 2,3% weniger als im Vorjahr.

Schmelzanlage für Gusseisen genügt der Luftreinhalteverordnung

Kürzlich nahm das Strebelwerk in Rothrist eine neue Schmelzanlage in Betrieb. Nach mehrmonatiger, sorgfältiger Planung war ein Jahr zuvor der Auftrag für die Erstellung einer Heisswind-Kupolofen-Anlage zur Herstellung von Gusseisen an eine Spezialfirma vergeben worden.

Die Unternehmensleitung fällte diese Investitionsentscheidung, um die alte Schmelzofen-Anlage durch eine umweltfreundliche und wirtschaftliche Lösung zu ersetzen. Obgleich die im Frühjahr 1986 in Kraft gesetzte Luftreinhalteverordnung eine Frist von zwei Jahren für Massnahmen zur Einhaltung der neuen Grenzwerte für den Schadstoffausstoss vorsieht, wurde mit dem Bau der neuen Schmelzanlage auf die neuen Vorschriften bereits Rücksicht genommen. Die Messungen und Kontrollen haben ergeben, dass die neue Anlage die vorgeschriebenen Grenzwerte deutlich unterschreitet.

Die Heisswind-Kupolofen-Anlage hat eine Schmelzleistung bis zu 10 t/h. Die bei der Nachverbrennung der Abgase gewonnene Wärme dient zur Erhitzung der Verbrennungsluft. Dadurch sinkt



Die neue Heisswind-Kupelofen-Anlage für 10 t/h Gusseisen unterschreitet die Grenzwerte der Luftreinhalteverordnung (Bild: Strebelwerk, Rothrist AG)

der spezifische Verbrauch von Gieserei-Koks deutlich. Bei erheblich geringerem Einsatz von Roheisen, das durch Stahl- und Guss-Schrott ersetzt wird, werden Kosten gesenkt und die Rohstoff-Ressourcen geschont. Die neue Schmelzanlage liefert im Einschichtbetrieb rund 10 000 t guten Guss pro Jahr. Diese Menge deckt den Eigenbedarf für die in der Schweiz, Deutschland, Frankreich und England vertriebenen Gussheizkessel und für den Kundenguss. Die gesamte Investition belief sich wertmässig auf über 3 Mio. Fr.

Die Luftreinhalte-Verordnung für eine bessere Umwelt

(EFCH) Als erste wesentliche Ausführungsverordnung zum Umweltschutzgesetz ist 1986 die Luftreinhalte-Verordnung (LRV) in Kraft getreten. Sie sieht zur Bekämpfung der Luftverschmutzung ein zweistufiges Konzept vor. Die erste Stufe verlangt, dass sämtliche Emissionen zunächst so weit zu begrenzen sind, als dies möglich und wirtschaftlich tragbar ist. Die zweite Stufe besteht darin, dass Emissionen schärfer zu begrenzen sind, wenn schädliche oder lästige Luftverunreinigungen feststehen oder zu erwarten sind.

Bei der Planung oder Projektierung neuer Feuerungsanlagen sind die Bestimmungen über die Emissions- und Immissionsgrenzwerte sowie die Ableitung der Emissionen zu beachten. In der LRV sind für etwa 150 verschiedene Stoffe und für rund 40 Anlagearten vorsorgliche Emissionsbegrenzungen festgelegt. Die Bestimmungen für neue Anlagen gelten sinngemäss für bestehende Anlagen, d.h. bei vorhandenen Feuer-

ungen ist zu prüfen, ob die Emissionsgrenzwerte für Neuanlagen eingehalten werden. Da der Vollzug der LRV primär Sache der Kantone ist, haben diese dafür zu sorgen, dass ungenügende bestehende Anlagen saniert werden. Die Kantone sind im weiteren verpflichtet, eine Fachstelle für die Beurteilung von Umweltschutzfragen einzurichten.

Von der Idee zur Problemlösung

(VSM) Unter diesem Titel publiziert der Verein Schweizerischer Maschinen-Industrieller (VSM) ein neues Dokumentationsheft, das sich mit dem zentralen Thema Produkteentwicklung befasst. Die Broschüre informiert ausserdem u. a. über Forschung und Entwicklung in der Maschinen- und Metallindustrie, enthält ein Porträt dieses grössten Industriezweigs und weist auf Berufungsmöglichkeiten hin. Das Dokumentationsheft ist als Ergänzung zur ebenfalls neuen VSM-Tonbildschau «Von der Idee zur Problemlösung» gedacht, die anhand eines konkreten Falls die Produkteentwicklung in einem Industriebetrieb von heute auf anschauliche Weise nachzeichnet. Die beiden Informationsmittel wurden in erster Linie für den Einsatz an Schulen konzipiert, dürften aber auch eine weitere Öffentlichkeit interessieren.

100 Jahre Physikalisch-Technische Bundesanstalt

(dpa) Die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB) in Braunschweig besteht seit hundert Jahren. Sie wurde 1887 in Berlin auf Betreiben von Werner v. Siemens gegründet und war das erste metrologische Staatsinstitut der Welt.

PTB-Präsident Professor D. Kind kündigte jetzt den Beginn der Jubiläumsveranstaltungen auf den 27. März 1987 in Berlin an. Zu diesem Zeitpunkt wird dort eine Ausstellung über Masse und das Messen eröffnet. Im Jubiläumsprogramm ist für den 14. Mai die Verleihung des Helmholtz-Preises an drei Wissenschaftler vorgesehen, die für Arbeiten auf den Gebieten Präzisionsmessung physikalischer Grössen, physikalische Messtechnik in Medizin, Strahlen- und Umweltschutz sowie physikalische Sicherheitstechnik mit je 10 000 DM ausgezeichnet werden.

Die grosse Festveranstaltung mit Bundespräsident von Weizsäcker ist für den 6. Oktober in Braunschweig vorgesehen. Während des Jubiläumsjahres wird es ausserdem eine Reihe von Symposien und Seminaren zu Fachproblemen geben.

SBB-Budget 1987 im Zeichen des neuen Leistungsauftrages

(wf) Mit dem auf 1. Januar in Kraft tretenden *Leistungsauftrag 1987*, mit dem Primat der Entflechtung der finanziellen Verantwortung für die *Infrastruktur* einerseits und den *Betrieb* andererseits, ergibt sich in der Rechnungslegung der SBB eine grundlegende Änderung. Die Übernahme der Aufwendungen für Bau und Unterhalt der Infrastruktur (mit gewissen Ausnahmen) durch den Bund und der dafür seitens der SBB zu leistende jährliche Beitrag haben zusätzlich zur unterschiedlichen Systematik auch stark abweichende Gesamtergebnisse zur Folge.

Vorab wegen der neuen Ertragsposition «Leistungen für Infrastrukturrechnung» (787,0 Mio.) wächst der 1985 veranschlagte Ertrag von 3870,2 Mio. für das Jahr 1987 um 747,6 Mio. (19,3 Prozent) auf 4617,8 Mio. an.

Hauptsächlich wegen der neuen Aufwandposition «Infrastrukturbeitrag an den Bund» (201,5 Mio.) steigert sich der budgetierte Aufwand von 4151,4 Mio. um 466,4 Mio. (11,2 Prozent) ebenfalls auf 4617,8 Mio. Der seit Jahren zur Regel gewordene Fehlbetrag (1985 281,2 Mio.) verschwindet, und das Budget 1987 präsentiert sich als ausgeglichen. Wie die Unternehmung effektiv gearbeitet hat, ist direkt nicht mehr erkennbar. Der Vergleich mit den Vorjahren wird zumindest vorübergehend erschwert.

Um diesem Mangel zu begegnen, sind im Voranschlag die Beträge angegeben, mit welchen für 1987 bei Weiterführung des Leistungsauftrages 1982 zu rechnen wäre. Der Fehlbetrag läge mit 422 Mio. wesentlich höher als im Jahre 1985 (281,2 Mio.) und im Budget 1986

(333,2 Mio.). Das bedeutet gegenüber dem Budgetdefizit 1986, das nach gegenwärtiger Sicht um vermutlich 20 Mio. überschritten wird, eine Verschlechterung um rund 100 Mio. und um 150 Mio. innert zwei Jahren. «Ausgeglichen» und ausgeglichen sind offensichtlich verschiedene Begriffe.

Besorgniserregende Zunahme des Stromverbrauchs von 3,9 Prozent

(VSE) Im abgelaufenen hydrologischen Jahr (Oktober 1985 bis September 1986) wurden in der Schweiz gegenüber der Vorjahresvergleichsperiode 1,6 Mia. kWh mehr elektrische Energie benötigt, was einer Verbrauchszunahme von 3,9 Prozent gleichkommt. Per Saldo stellte sich damit der gesamte inländische Jahresbedarf innerhalb der Berichtsperiode auf 42,3 (Vorjahr: 40,7) Mia. kWh ein. Wie den neuesten Angaben des Bundesamtes für Energiewirtschaft zu entnehmen ist, entfiel auf die sechs Wintermonate eine durchschnittliche Bedarfssteigerung von 3,5 Prozent. Das Sommerhalbjahr (April bis September) schloss mit einer Steigerung von 4,3 Prozent. Über das ganze hydrologische Jahr gesehen bleibt festzuhalten, dass es – trotz allen Sparapellen und trotz vielseitigen Informationsbemühungen zum Thema «rationeller Stromeinsatz» – wiederum nicht gelungen ist, zumindest eine gewisse Verflachung der Nachfrageentwicklung zu erreichen. Der seit geraumer Zeit anhaltende Trend mit Verbrauchszunahmen von durchschnittlich 3,5 Prozent (rund 1,5 Mia. kWh) pro Jahr, wird von der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft nicht ohne Sorge verfolgt.

«Architektur Forum Zürich» gegründet

In der Altstadt von Zürich, am Neumarkt 15, wird am 19. Februar 1987 das «Architektur Forum Zürich» eröffnet. Diese von einem Verein getragene Organisation will damit einen Ort des Austauschs, der Meinungsbildung und der Auseinandersetzung schaffen. Das Thema ist die Architektur. Aber das Forum ist kein Architekturmuseum, es ist eine Tribüne. Wer etwas zu sagen hat, kann dies von hier aus tun.

Das «Architektur Forum Zürich» veranstaltet oder übernimmt Ausstellungen und macht diese durch Führungen, Diskussionen und Vorträge zu Ereignissen. In den vom Forum organisierten Veranstaltungen wird Stellung genommen zu den aktuellen Fragen der Stadtentwicklung, Wettbewerbe werden vorgestellt, Planungen durchleuchtet, ausgeführte Bauten dokumentiert. Das Forum zeigt Filme und Videoproduktionen über Architektur und Planung.

«Ladies first» heisst die Eröffnungsausstellung. Im Untertitel «Frauenarchitektur oder Architekturfrauen» ist enthalten, worauf das hinauswill. Gibt es eine spezifisch weibliche Architektur oder tun die Architektinnen im Grunde dasselbe wie ihre männlichen Kollegen? Die Ausstellung soll nicht ein Bautenvorstellen werden, sondern eine Fülle von persönlichen Stellungnahmen der Teilnehmerinnen zu ihrem eigenen Architekturverständnis.

Das «Architektur Forum Zürich» ist nicht einer besonderen Architekturschule oder einem der Fachvereine verpflichtet. Seine Aufgabe kann mit der einer Kunsthalle verglichen werden, es soll die Lage der Architektur reflektieren.

Präsident des Vereins ist der Architekt Fritz Schwarz, Geschäftsführer ist Norbert De Biasio.

Frankreich: Mit 76% neuer Atomstrom-Rekord

(SVA) Im Monat Oktober 1986 erreichte die Atomstromproduktion in Frankreich mit 76 Prozent den bisher höchsten Anteil an der gesamten Elektrizitätserzeugung. Die Stromanteile aus Wasserkraftwerken und aus konventionellen Wärmekraftwerken (Kohle, Öl) waren mit je rund 12 Prozent gleich gross. Die französische Atomstromproduktion betrug im Oktober 27,6 Mia. kWh. Das ist bedeutend mehr als die Stromerzeugung der schweizerischen Kernkraftwerke während eines ganzen Jahres, welche sich 1985 auf 21,3 Mia. kWh belief.

Viel Geld für Strassen

(wf) In den 10 Jahren von 1975 bis 1984 wurden in der Schweiz insgesamt 38,9 Mia. Fr. für Strassenbau und -unterhalt ausgegeben, und zwar recht gleichmässig aufgeteilt auf die verschiedenen Strassenkategorien: So entfielen gemäss dieser Berechnung des Bundesamtes für Statistik 13,6 Mia. Fr. (35%) auf die *Nationalstrassen*, 12,3 Mia. Fr. (31,5%) auf die *Kantonsstrassen* und die restlichen 13 Mia. Fr. (33,5%) auf die *Gemeindestrassen*.

In den letzten 5 Jahren hat sich insofern eine leichte Verlagerung abgezeichnet, als die Ausgaben für die Kommunalstrassen an Bedeutung gewonnen. Ihr Anteil an den gesamten Strassenausgaben (sie umfassen den Neu- und Ausbau, den Unterhalt und die Verwaltung, die Verkehrssignalisation und -regelung) machte 1980 bis 1984 rund 35% aus. Demgegenüber ging die Quote der Nationalstrassen auf 34% und jene der Kantonsstrassen auf 31% zurück.